

Nicht durchgesehen.

Vervielfältigen, Weitergeben
Abschreiben nicht gestattet.

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

gehalten am 23. Oktober 1919 in D o r n a c h .

- - - - -

Meine lieben Freunde, wir haben Verschiedenes gesprochen über die Beziehungen zwischen geisteswissenschaftlicher Weltanschauung und sozialer Lebensauffassung. Wir besprechen diese Dinge aus dem Grunde, weil es nötig ist, dass heute von verschiedenen Seiten her eingesehen werde, wie eine Gesundung, eine durchgreifende Gesundung unseres Lebens und eine wirklich fruchtbare Entwicklung gegen die Zukunft hin nur möglich sind, wenn in die Denkweise, in die Vorstellungsarten der Menschen geisteswissenschaftliche Anschauungen, geisteswissenschaftliche Ideen einziehen. Ausser dem, was ich neulich gesagt habe mit Bezug auf die Lebensrückschau, gilt ja von dieser Lebensrückschau noch etwas anderes. Ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, dass wenn der Mensch auf sein Leben zurückschaut, so müsste er eigentlich sich bewusst sein, dass er nur diskontinuierliche Glieder seines Lebens mit dem gewöhnlichen

Bewusstsein wahrnimmt, dass zwischen diesen diskontinuierlichen Gliedern, auf die der Mensch zurückschaut, die Schlafzustände sind, die eigentlich herausfallen, ja in bezug auf welche sich der Mensch mit bezug auf seine Rückschau sogar einer gewissen Täuschung hingibt. Er hält dafür, dass das Leben kontinuierlich ist; aber es i s t nicht kontinuierlich. Es ist s o , dieses Leben, dass es uns nur abgerissene Episoden zeigt. Aber aus den geisteswissenschaftlichen Untergründen heraus sollte man sich ^{darüber} klar/sein, dass dasjenige, was nicht gewahrt wird von der Lebensrückschau, deshalb d o c h ein Erlebtes ist, geradeso ein Erlebtes, wie dasjenige erlebt ist, was dem gewöhnlichen Bewusstsein einverleibt wird.

Nun, die Erlebnisse, welche die Menschenseele durchläuft immer zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, sie sind n i c h t einfach zu schildern, aus dem Grunde nicht einfach zu schildern, meine lieben Freunde, weil der Mensch sich von mancherlei frei machen muss, was zu seiner gewöhnlichen Bewusstseinsauffassung gehört, wenn er sich überhaupt nur einen Begriff machen will von den Erlebnissen, die stattfinden zwischen dem Einschlafen und Aufwachen .

Wir leben für das gewöhnliche Leben in R a u m und Z e i t . Wenn wir vollständig schlafen, - vom Standpunkt des gewöhnlichen Bewusstseins jetzt gesprochen - wenn wir vollständig schlafen, dann ist es so, dass wir weder in der gewöhnlichen Zeit leben, noch in dem gewöhnlichen Raume leben. Wenn erinnert wird an dasjenige, was vorgeht mit uns in der Zeit zwischen dem Einschlafen und Aufwachen, dann ist die Erinnerung selbst eine Art Schattenbild, oder wie man sagt, eine Projektion des im Schlafe Erlebten in den Raum und in die Zeit des wachen Tageslebens hinein.

Wollen Sie aber in diese Verhältnisse genauer hineinschauen, dann müssen Sie ausserdem noch ins Auge fassen, dass der Schlafzustand nicht etwa bloss die Ruhe gegenüber dem Wachzustande ist. Gerade in dieser Beziehung tritt wiederum einer der Fälle ein, in denen die Menschen mehr aus vorgefassten Meinungen

heraus, als aus dem wirklichen Sehen urteilen. Man kann fragen, wenn man nennt das gewöhnliche Wachleben den Normalzustand des Menschen: Wann ist die Ruhe eingetreten? Die Ruhe ist eigentlich nur in zwei Punkten vorhanden, im Momente des E i n s c h l a - f e n s und im Momente des A u f w a c h e n s. Einschlafen und Aufwachen sind gewissermassen N u l l gegenüber dem wachen Tageszustand. Aber der Schlafzustand ist nicht die Null, der Schlafzustand ist das Entgegengesetzte. Man muss da schon den beliebten Vergleich aus der Arithmetik zur Hilfe nehmen. Nicht wahr, Sie können irgend welches Vermögen haben, sagen wir 50 Franken; da haben Sie etwas. Wann haben Sie nichts? Nun, oben wenn Sie nichts haben. Wenn Sie aber 50 Franken S c h u l d e n haben, dann haben Sie weniger als nichts, dann haben Sie das Negative. S o ist das N i c h t s im Verhältnis zum Wachen das Einschlafen und Aufwachen; der Schlafzustand selber ist im Verhältnis zu dem gewöhnlichen Wachzustand das Negative! Denn da geschehen, während wir schlafen, die dem Wachen entgegengesetzten Vorgänge, Vorgänge ganz anderer Art, Vorgänge, die vor allen Dingen in ihrer Wirklichkeit n i c h t den Gesetzen des R a u m e s und der Z e i t unterliegen, wie die Vorgänge des wachen Tageslebens.

Aber etwas, das haben Sie schon neulich im Vortrage ahnen können, etwas ist in diesem Schlafzustand ^{eigentlich} ~~iegtlich~~ erst so recht in seinem Elemente; - das ist unser w i r k l i c h e s I c h. Das I c h lebt ja allerdings in unserem Willen, aber schläft da auh, wie wir wissen. Das wirkliche Ich tritt n i c h t in unser gewöhnliches Gedankenleben ein. Das wirkliche Ich würden wir gar nicht gewahr werden, wenn wir es nicht als eine Art N e g a t i v u m wahrnehmen würden. Und indem wir zurückblicken auf unsere Erlebnisse, sagen wir uns nicht: wir haben erlebt Tage und Nächte, sondern wir blicken nur auf die T a g e zurück. Und statt dass wir uns sagen, wir blicken auf die N ä c h t e zurück, sagen wir i c h, f ü h l e n wir uns, e m p f i n d e n wir uns als I c h.

Solche Wahrheiten müssen die Menschen allmählich

durchdringen, sonst werden sie erdrückt von der bloss naturwissenschaftlichen Weltanschauung, die ja auch alles übrige Leben, alle übrige Lebensanschauung bei der Mehrzahl der modernen Menschen ergriffen hat. Man wird sich als Mensch nur vollständig kennen lernen, wenn man sich in jedem Augenblick seines Lebens sagt: du bist nicht nur ein Mensch in Fleisch und Blut, der ein Bewusstsein hat, wie es den meisten jetzt lebenden Menschen bekannt ist, sondern du bist ein Mensch, der nur aus seinem Leibe herausgeschlüpft ist vom Einschlafen bis zum Aufwachen. Du lebst aber dann unter ganz anderen Verhältnissen als im gewöhnlichen Wachleben, und dann erst zwischen diesem Einschlafen und Aufwachen ist dein Ich in seinem eigentlichen Elemente; da kann es sich entfalten, da ist es dasjenige, was es beanspruchen kann, substantiell zu sein. Während des Tagwachens ist unser Ich nur im Wollen anwesend. Im Denken, im Vorstellen und sogar in einem grossen Teil des Fühlens, des Empfindens sind nur B i l d e r des I c h vorhanden.

Deshalb ist es ein grosser Irrtum, wenn von mancher philosophischer Seite heute behauptet wird: in dem, was der Mensch als sein Ich anspricht, sei eine Realität. Erst wenn der Mensch im ^{höheren} ~~gewöhnlichen~~ Bewusstsein aufwachen würde ~~aus dem~~ im Schafe, würde er gewahr werden sein wirkliches I c h. Oder wenn er durchschaut dasjenige, was der Vorgang des Willens ist, dann würde er im Wollen sein wirkliches I c h erleben.

Diese Dinge müssen aber beim Menschen eigentlich in die Empfindung, in das Gefühl übergehen, wenn sie die richtige Rolle im Leben spielen sollen. Der Mensch muss gewissermassen sich sagen können: Du bist ein Wesen, das mit seiner gewöhnlichen Weltanschauung eigentlich nur seine e i n e Hälfte wahrnimmt; du bist eingebettet mit der anderen Hälfte deines Wesens fortdauernd in übersinnliche Erlebnisse, die du nur mit seinem gewöhnlichen Bewusstsein nicht wahrnehmen kannst. Eine gewisse Ehrfurcht vor den Prinzipien, die schöpferisch hinter dem Menschen stehen, wird der Mensch in richtiger Art nur dann bekommen

können, wenn er sich in dieser Weise an das Uebersinnliche anknüpfen kann. Deshalb wird in einem materialistischen Zeitalter, wie das unsrige ist, nicht nur die Anschauung vom Uebersinnlichen schwinden, sondern es wird in einem solchen Zeitalter auch schwinden die Ehrfurcht vor den schöpferischen Prinzipien der Welt. Es wird die Ehrfurcht aus den Menschenherzen überhaupt heraus verschwinden. W e n i g von Ehrfurcht, wenig von Gefühlen, die das Gemüt wirklich aufschwingen können zum Uebersinnlichen, ist in der Gegenwart vorhanden. Und vieles von den Gefühlen, die man sich versucht noch zu retten, ist ja nichts weiter als eine gewisse Sentimentalität, und S e n t i m e n t a l i t ä t ist zu gleicher Zeit auch u n w a h r ; Sentimentalität ist n i e g a n z w a h r .

Wenn man, - auch bei dieser Gelegenheit muss ich das wieder erwähnen - wenn man solche Dinge verstandes- und gefühlsmässig in sein Bewusstsein aufnimmt, dann tritt einem doch vor das Seelenauge d i e Tatsache, dass das menschliche und das Weltenleben etwas von dem Charakter eines grossen Mysteriums hat. Und ohne diese Anschauung, dass das Leben und die Weltordnung ein Mysterium sei, ohne diese Anschauung lässt sich eigentlich ein wirklicher Fortschritt in der Entwicklung der Menschheit nicht denken. Solche Zeitalter wie das unsrige, in denen kein Mensch eigentlich mehr daran glauben will, dass das Leben Geheimnisse enthält, solche Zeiten können im Grunde nur Episoden sein. Sie können dazu da sein, dass die Menschen sich für eine Weile abschneiden von ihren eigentlichen Urgründen, und gerade durch die Reaktion gegen dieses Abschneiden unsomehr wiederum vordringen zu einem wirklichen Erfühlen des Lebens-Mysteriums. Aber dieses Lebensmysterium kann weder aus Sentimentalität, noch aus der Abstraktion heraus sich dem Menschen offenbaren. Es k a n n sich nur offenbaren, wenn der Mensch geneigt ist, konkret auf die Tatsachen der übersinnlichen Welt einzugehen. Und es wird etwas von einem Anfange eines solchen Eingehens auf übersinnliche Tatsachen sein,

wenn man wirklich eine Art heiliges Gefühl entwickeln kann gegenüber dem ^{ein} Hingehen in den Schlafzustand, und ein heiliges Gefühl entwickeln kann mit Bezug auf das Zurückschauen in ~~in~~ diesen Schlafzustand, indem man war, -man darf es ohne eigentlich bildlich zu sprechen so charakterisieren: indem man war in den Wohnungen der Götter.

Man muß schließlich, meine lieben Freunde, nur sich klar sein darüber, wie, wie weit die gegenwärtige Lebensauffassung von dieser Idee entfernt ist, wie gedankenlos die gegenwärtige Menschheit diese *a n d e r e* Seite des Lebens erblickt. Wie soll aber durchschaut werden dasjenige, was jenseits Geburt und Tod liegt, wenn *n i c h t* durchschaut wird dasjenige, was jenseits von Einschlafen und Aufwachen liegt? Jenseits von Geburt und Tod liegt ja dasjenige im Menschen, was auch *d a* ist *z w i s c h e n* Geburt und Tod; nur ist es zwischen Geburt und Tod hinter der leiblichen Hülle verborgen. Aber würde weniger *e g o i s t i s c h e* Religiosität da sein und mehr *a l t r u i s t i s c h e* Religiosität, - *in dem, was* ich habe davon schon gesprochen - so würde/der Mensch von der Geburt an durchlebt, gesehen werden die Fortsetzung des vorgeburtlichen oder vor der Empfängnis liegenden Lebens in der geistigen Welt. Dann würden uns aber die Erscheinungen am Menschenleben als Wunder erscheinen, denen gegenüber wir fortwährend das Bedürfnis haben, sie zu enträtseln. Wir würden die Sehnsucht haben, *d u r c h* die menschliche Entwicklung hindurch die Offenbarung *d e s j e n i g e n* zu schauen, was sich gestaltet, verkörpert, aus übersinnlichen Welten heraus *i n* die sinnliche Welt hinein. Und im Grunde *l i e g t* es heute schon so, daß wir auch das *n a c h t o d l i c h e* Leben nur in der richtigen Weise verstehen können, wenn wir auf das *v o r g e b u r t l i c h e* Leben hinschauen.

Sehen Sie, es gibt Lebensgeheimnisse. Eine Anzahl von Lebensgeheimnissen muß in unserer Zeit *w e g e n* der Entwicklungsforderungen der Menschheit offenbar werden. Der

Mensch kann nicht zur Bewußtheit über sein vollständiges Menschenwesen kommen, wenn er nicht erweitert die Anschauung von sich selbst auf das vorgeburtliche und nachtodliche Leben. Denn wir wissen eben nur einen Teil von unserem Wesen, wenn wir nicht das Hereinscheinen des Vorgeburtlichen und Nachtodlichen in dieses leibliche Dasein uns offenbaren lassen. Es ist heute außerordentlich schwierig noch, vor Menschen, wenn sie nicht gerade schon etwas vorgebildet sind durch Anthroposophie, von diesen Dingen zu reden; denn entweder ist das allerhöchste Interesse da, über diese Dinge *n i c h t* die Wahrheit unter die Menschen kommen zu lassen, oder es ist kein rechtes Verständnis da. Sehen Sie, Sie brauchen sich ja nur im Leben umzusehen, dann werden Sie finden, daß um das *v o r g e b u r t - l i c h e* Leben sich die gebräuchlichen Weltanschauungen heute sehr, sehr wenig kümmern. Um das Nachtodliche kümmern sie sich aus Egoismus heraus, weil sie verlangen, nicht mit ihrem physischen Leibe zu Grunde zu gehen. Und auf diesen Egoismus rechnen die Religionsbekenntnisse, indem sie im Grunde genommen nur sprechen von dem nachtodlichen Leben, nicht von dem vorgeburtlichen Leben.

Nun aber ist die Sache aber nicht bloß so, sondern es ist heute deshalb noch schwierig, über diese Dinge zu sprechen, weil es ja ein Dogma der katholischen Kirche ist, nicht an ein vorgeburtliches Leben zu glauben, - ein Dogma der katholischen Kirche, das auch andere christliche Bekenntnisse angenommen haben. So daß so ziemlich die äußeren christlichen Bekenntnisse heute es als eine Ketzerei ansehen, von dem vorgeburtlichen Leben zu sprechen. Es ist aber etwas außerordentlich tief in die geistige Entwicklung der Menschheit eingreifendes, wenn man dogmatisch ~~verwehrt~~ verwehrt, auf das vorgeburtliche Leben hinzuschauen. Man kann sich wirklich kaum denken, - wobei ich nicht von bewußten Dingen immer spreche, sondern mehr von unbewußten der Menschheitsentwicklung - man kann sich kaum denken; daß durch etwas *m e h r* gelingen könnte, den Menschen in

Illusionen einzuwiegen über seine eigentliche Wesenheit, als wenn man ihm Anschauungen vorenthält über das vorgeburtliche Leben. Denn die ganze Lebensanschauung über den Menschen wird dadurch verfälscht, dass man vor den Menschen hinstellt das Irrtümliche, mit der blossen Entstehung aus Vater und Mutter sei der Mensch überhaupt auf die Erde hingestellt. Die Kirche hat sich damit ein ungeheures Machtmittel geschaffen, dass sie vorenthalten hat den Menschen die Einsicht in das vorgeburtliche Leben. Deshalb wird die Kirche als solche in der furchtbarsten Weise kämpfen gegen alle jene Lehren, welche sich über das vorgeburtliche Leben ergeben. Die Kirche wird das nicht ^{ver}tragen. Darüber sollte man sich auch keinen Illusionen hingeben; aber auch darüber nicht, dass das Leben einfach nicht zu verstehen ist, wenn man auf das vorgeburtliche Leben keine Rücksicht nimmt.

Aber etwas wird Ihnen daraus folgen, was Sie eigentlich tief und gründlich beachten sollten. Denken Sie doch, es lag also im Interesse der Kirchenbekenntnisse, dem Menschen wichtigste Aufklärung über sich selbst vorzuenthalten. Die Kirchenbekenntnisse haben es geradezu zu ihrer Mission gemacht, dem Menschen wichtigste Wahrheiten über sich selbst vorzuenthalten. Diese kirchlichen Bekenntnisse haben damit ihr Mittel gefunden, die Menschen einzuhüllen in Dumpfheit, in Illusion. Und es ist heute notwendig, in diesem Punkte sich keinen Täuschungen hinzugeben, nicht aus irgend einer Nachsicht heraus kompromisseln zu wollen mit allerlei kirchenbekenntlichen Anschauungen. Es lässt sich damit nicht kompromisseln. Und beachtet sollte werden, dass es nicht s fruchtet, wenn Sie irgendwo geltend machen, die Anthroposophie beschäftigt sich ja mit dem Christus, sie ist nicht atheistisch, sie ist nicht pantheistisch usw. Das wird Ihnen nie etwas helfen. Denn die Kirchenbekenntnisse werden sich nicht darüber ärgern, dass Sie sich nicht mit dem Christus befassen, daran liegt ihnen nicht viel, aber sie werden sich gerade darüber ärgern, dass Sie sich mit dem Christus befassen,

denn daran liegt ihnen. Es liegt ihnen daran, daß sie das Monopol haben, a l l e i n über den Christus etwas zu sagen. in diesen Dingen d a r f man keine innere Nachsicht üben, sonst wird man immer versucht sein, die wichtigsten Dinge des Lebens in Dämmerung und Nebel und Illusion zu hüllen. Die Menschheit hat gegenwärtig notwendig, den geistigen Erkenntnissen entgegenzugehen. Den geistigen Erkenntnissen widerstreben aber am meisten die dogmatischen Kirchenbekenntnisse, jene dogmatischen Kirchenbekenntnisse namentlich, die sich im Abendlande allmählich herausgebildet haben. Denn sehen Sie, nicht die Kirche als solche k a n n irgend einmal nur feindlich sein; das ist ganz unmöglich, denn die Kirche als solche sollte es eigentlich nur zu tun haben mit dem Fühlen des Menschen, mit den Zeremonien, mit dem Kultus, aber nicht mit dem Gedankenleben. Der gebildete Orientale begreift die abendländischen Kirchenbekenntnisse überhaupt nicht, denn der gebildete Orientale weiß genau: e r ist gebunden an den äußeren Kultus, denselben Zeremonien sich hinzugeben, denen man sich in seinem Bekenntnisse hingibt, das obliegt ihm. D e n k e n kann er, was er will. Im orientalischen Bekenntnisse weiß man noch etwas von Gedankenfreiheit. Diese Gedankenfreiheit ist den Europäern ganz und gar verloren gegangen. Sie sind e r z o g e n in Gedankenknechtung seit dem 8. oder 9. nachchristlichen Jahrhundert ganz besonders. Deshalb w i r d es den Menschen der abendländischen Kultur so schwer sich hineinzufinden in Dinge, wie ich sie neulich angeführt habe, daß das Beweisen irgend einer Meinung leicht ist. Man kann die e i n e Meinung beweisen und ihr Gegenteil beweisen. Denn daß man etwas b e w e i s e n kann, das ist k e i n Beweis für die Wahrheit desjenigen, was man behauptet. Um zur Wahrheit zu kommen, muß man in viel tiefere Schichten des Erlebens hineingehen, als in denen unsere gewöhnlichen Beweise liegen. Aber das E r l e b e n h a b e n gewisse Kirchenbekenntnisse an die Oberfläche heraufbringen wollen; deshalb haben Sie den Menschen getrennt von solchen Wahrheiten, wie die ist: da stehst du,

o Mensch, indem dein Organismus sich von Klein-Kind-auf entwickelt, entwickelt sich in dir nach und nach dasjenige, was du durchlebt hast im vorgeburtlichen Leben. Und was entwickelt sich denn hauptsächlich aus dem vorgeburtlichen Leben heraus im einzelnen menschlichen Leben zwischen Geburt und Tod?

Nun, meine lieben Freunde, wir unterscheiden im Menschen ein individuelles Leben und ein soziales Leben. Ohne daß Sie diese zwei Pole des menschlichen Erlebens auseinanderhalten, können Sie überhaupt zu keinem Begriff vom Menschen kommen. Individuelles Leben = dasjenige, was wir gewissermaßen als unser urpersönlichstes Eigentumserlebnis ^{an} ^{Tage} ~~an~~ ~~jeden~~ ~~Tag~~ ~~an~~ ~~jeden~~ ~~Tag~~, in jeder Stunde haben; soziales Leben = was wir nicht haben könnten, wenn wir nicht fortwährend in Gedankenaustausch, in sonstigem Verkehr mit anderen Menschen treten würden. Individuelles und Soziales spielt in das menschliche Leben herein. Alles, was in uns i n d i v i d u e l l ist, ist im Grunde die Nachwirkung des v o r g e b u r t l i c h e n Lebens. Alles, was wir im sozialen Leben entwickeln, ist der K e i m zu dem n a c h t o d l i c h e n Leben. Wir haben sogar neulich gesehen, daß es der Keim zu dem K a r m a ist. So daß wir sagen können: im Menschen ist Individuelles und Soziales. (s. Schema) Das Individuelle ist die Nachwirkung des Vorgeburtlichen. Das Soziale ist das Keimhafte des Nachtodlichen.

Indiv.	Soz.
Nachw. d. Vorgeburtl.	Keimhafte des Nachtodlichen

Den ersten Teil dieser Wahrheit, daß das Individuelle gewissermaßen die Nachwirkung ist des vorgeburtlichen Lebens, das kann ganz besonders ersehen werden, wenn man Menschen mit besonderen Begabungen studiert. Wollen wir, weil es gut ist, in solchen Fällen auf das Radikale zu sehen, wollen wir sagen, man studiere menschliche Genies. Woher kommt die

geniale Kraft, das Genie? Das Genie bringt sich der Mensch durch seine Geburt in dieses Leben herein. Es ist immer das Ergebnis des vorgeburtlichen Lebens. Und da begreiflicherweise das vorgeburtliche Leben besonders in der Kindheit zum Ausdrucke kommt, - später paßt sich der Mensch dem Leben zwischen Geburt und Tod an, aber in der Kindheit kommt alles das heraus, was der Mensch vor der Geburt erlebt hat - deshalb zeigt sich beim Genie das Kindliche während des ganzen Lebens. Es ist geradezu die Eigenschaft des Genies, das Kindhafte durch das ganze Leben zu bewahren. Und es gehört sogar zum Genie, bis in die spätesten Tage sich Jugendlichkeit, Kindlichkeit zu erhalten, weil alles Genie zusammenhängt mit dem vorgeburtlichen Leben. Aber nicht nur das Genie, alle Begabungen, alles dasjenige, wodurch ein Mensch eine Individualität, ^{ist} hängt mit dem vorgeburtlichen Leben zusammen. Wenn man dem Menschen daher das Dogma gibt, es ^egebe kein vorgeburtliches Leben, es gebe keine Präexistenz, - was tut man dann implicite damit? Man verbreitet die Lehre: es gibt keinen Grund für besondere individuelle Begabungen. Sie wissen, daß die eigentlichen Kirchenbekenntnisse, wenn sie ganz aufrichtig und ehrlich sind, sich d a z u bekennen: Es g i b t keine Gründe für persönliche Begabungen. Es geht ja nicht an, die persönlichen Begabungen selber abzuleugnen; aber man leugnet ihre Gründe ab, dann kann man die persönlichen Begabungen für ziemlich bedeutungslos halten.

Damit hängt es zusammen, daß aus den Kirchenbekenntnissen ^a heraus, wie sie durch Jahrhunderte gewirkt haben, eine Erziehung der europäischen Menschheit hervorgegangen ist, die endlich zu dem modernen Menschenniveau geführt hat. Was sind heute im Grunde den Menschen individuelle Begabungen? Und was würden individuelle Begabungen sein, wenn die gewöhnliche sozialistische Lehre durchgeführt würde? In d i e s e n Dingen kommt es darauf an, weniger auf den äußeren Namen zu sehen einer Sache, als auf ~~der~~ die i n n e r e n Z u s a m m e n -

h ä n g e . Wer auf der einen Seite ein dogmengläubiger Katholik ist und auf der anderen Seite ein Hassler sozialdemokratischer Lehren, der ist in einer sehr merkwürdigen Inkonsistenz drinnen. Denn sehen Sie, er ist in derselben Inkonsistenz drinnen wie einer, der sagt: ja, ich habe kennen gelernt im Jahre 1875 ein kleinen Jungen. Diesen kleinen Jungen, den hab' ich sehr gern, hab' ihn heute noch sehr gern, diesen kleinen Jungen. Aber nun sagt man ihm: aber sieh einmal, aus dem kleinen Jungen von 75 ist der Kerl geworden, der jetzt vor dir steht. - Ja, den kleinen Jungen von 1875, den hab ich auch in seinem Leben heute noch gern, aber den, der da aus ihm geworden ist, den mag ich nicht, den hass' ich. - Ja, aber die Sozialdemokratie ist aus dem Katholizismus geworden. Der Katholizismus ist nur der kleine Junge, der sich ausgewachsen hat zur Sozialdemokratie! Weder möchte die letztere sich das eingestehen, noch möchte der erstere das zugestehen. Aber nur aus dem Grunde, meine lieben Freunde, weil die Menschen im äußerlich Sozialen keine Lebendigkeit sehen wollen, sondern eigentlich nur etwas sehen wollen wie aus Papiermaché. Wenn man etwas aus Papiermaché macht, es bleibt steif, und gleicht, solange es sich hält; aber dasjenige, was im sozialen Leben drinnen steht, das wächst und lebt eben, und es kann ja daneben auch konserviert werden. Aber da muß man zwischen Täuschung und Wirklichkeit unterscheiden. Sehen Sie, zwischen Täuschung und Wirklichkeit unterscheiden Sie, wenn Sie etwa zu folgender Idee sich aufschwingen, Sagen wir: 8. Jahrhundert, Katholizismus; 20. Jahrhundert, - ja, 20. Jahrhundert, aus dem w i r k l i c h e n Katholizismus des 8. Jahrhunderts ist die Sozialdemokratie geworden. Und dasjenige, was als Katholizismus da ist daneben, das ist nicht der wirkliche Katholizismus vom 8. Jahrhundert, sondern dessen Imitation, das ist der nachgemachte Katholizismus, denn der wirkliche Katholizismus ist mittlerweile zur Sozialdemokratie ausgewachsen. (s. Schema)

20. Jahrhundert	Sozialdem.	Kath.
8. Jahrhundert	K.	20. Jahrhund.

Das ist im Allgemeinen nicht anerkannt, weil eben die Menschen sich nicht bequemen wollen, Wirklichkeiten zu sehen, sondern weil sie sich Illusionen, Täuschungen hinstellen vor die Wirklichkeiten. Und das können Sie ja leicht tun. Denn man gibt einfach dem, was längst nicht mehr es selbst ist, denselben Namen. Aber wenn man heute dem, was von Rom aus in Europa vertreten wird, -ich muß es umschreiben - in demselben Sinne den Namen Katholizismus gibt, wie dem, was in 8. Jahrhundert von Rom aus vertreten worden ist, so ist das gerade so, wie wenn ich ^{von} einem 60jährigen alten Mann sage: das ist ja das 8 jährige Karlchen. Es war einmal das 8 jährige Karlchen, aber heute ist's nicht mehr das 8 jährige Karlchen.

Ich mache Sie hier auf etwas aufmerksam, meine lieben Freunde, was nötig ist zu beachten, weil auch das soziale Leben als etwas Lebendiges und nicht als etwas Unlebendiges, Totes angesehen werden darf. Und ehe nicht solche Dinge durchschaut werden, wird die gegenwärtige Menschheit nicht aufsteigen zu einem Verständnisse des wirklich sozialen Lebens. Das soziale Leben hat in solchen Sphären seine Wurzeln, die wir heute gewöhnlich mit unserem äußeren Namen in keiner Sprache mehr fassen, am ehesten noch in den orientalischen Sprachen, schon wenig in den europäischen Sprachen, am wenigsten in der englischen oder amerikanischen Sprache, die ja sehr weit entfernt ist von der Wirklichkeit. Also unsere Sprachen sind Hindernisse für das Verständnis des Sozialen. Daher wird die Menschheit nur zum Verständnis des Sozialen ~~zu~~ aufrücken, wenn sie

sich emanzipiert von dem bloßen Sprachverständnis. Aber es wird sehr stark heute perhorresziert alles dasjenige, was über das bloße Sprachverständnis hinausgeht. Und dasjenige, was man am allerhäufigsten findet, ist heute, daß wenn irgend etwas erklärt werden soll, so wird einem irgend eine Worterklärung zunächst vorgesetzt. Aber es ist ja ganz gleichgültig, wie man eine Sache benennt, welches Wort man dafür anwendet; es handelt sich darum, daß man vor allen Dingen den Menschen zur Sache hinführt und nicht zum Worte. Also wir müssen vor allen Dingen überwinden das Gebundensein in den Sprachen, wenn wir zum sozialen Verständnis vordringen wollen. Aber das Gebundensein in den Sprachen, es wird ja nur überwunden, wenn die größten Vorurteile unserer Zeit überwunden werden. Von den Diskrepanzen, die wir durchgemacht haben, hallt es durch die Welt: Freiheit den einzelnen Nationen. Und die kleinsten Nationen wollen heute sich eigene soziale Strukturen schaffen. Eine Leidenschaft, ein Paradoxismus des Nationalen ist über die Menschheit gekommen, und der ist gerade so für das soziale Leben der Erde schädlich, wie der Materialismus für das Gedankenleben. Und ebenso wie der Mensch aus dem Materialismus sich herausarbeiten muß zur Freiheit und zur Geistigkeit, so muß sich die Menschheit herausarbeiten aus allem Nationalismus, in welcher Form immer, zum allgemeinen Menschtum. Ohne das ist nicht vorwärtszukommen.

In den Sprachen aber werden wir nicht finden die Möglichkeit, ganz herauszukommen aus dem Nationalismus, wenn diese Sprachen sich nicht anlehnen können an tiefere Ausdrucksformen für das Geistige. Sehen Sie, ich möchte diese Betrachtungen mehr oder weniger mit einem Bilde beschließen. Wenn Sie nachdenken über dieses Bild, das ich gebrauchen werde, werden Sie auf mancherlei kommen können, das Ihnen gerade für das Verständnis der gegenwärtigen Zeit wichtig sein kann. Wenn Sie heute anschauen irgend ein Schriftstück, diese kleinen Teufel, die auf dem weißen Papier stehen,

man nennt diese kleinen Teufel Buchstaben, die man so nebeneinander setzt. Sie haben groteske Formen, und in ihrem Nebeneinandersetzen bedeuten sie dann die Laute unserer Sprachen. Nicht wahr, das geht zurück auf *a n d e r e* Schriftformen. Das geht zurück auf ausdrucksvollere Schriftformen. Und wenn wir das ganz weit zurückverfolgen, dann kommen wir zu den Schriftformen - sagen wir - wie sie die Ägypter gehabt haben oder wie das ursprüngliche Sanskrit war, *das* mehr oder weniger ganz in seinen Formen aus dem Schlangencharakter sich heraus entwickelt hat; die Sanskrit sind umgewandelte Schlangenformen mit allerlei daran. Die ägyptischen Schriftformen waren noch gemalte, gezeichnete Schriftformen, waren noch Bilder, waren in ihren ältesten Zeiten sogar die Imagination für dasjenige, was dargestellt wurde. Die Schrift war unmittelbar aus dem Geistigen heraus. Dann wurde die Schrift immer abstrakter und abstrakter, bis sie zu *d e m* wurde, was schon mehr oder weniger schlimm genug war, zu unserer gewöhnlichen Schrift, die nurmehr dadurch, daß man ihre Formen lernt, zusammenhängt mit dem, was sie darstellt.

Sehen Sie, dann kam noch etwas Furchterlicheres, die Stenographie, die nun völlig, nicht wahr, der Tod des ganzen Systems ist, welches sich da entwickelt hat aus der alten Bilderschrift heraus. Diese absteigende Entwicklung, sie muß wiederum einen *Aufstieg* ^{ok} weisen, wir müssen wiederum zu einer Entwicklung zurückkommen, welche uns herausführt aus all dem, in das wir hineingetrieben worden sind mit der Schrift namentlich.

Und damit wurde versucht ein Anfang zu machen. Hier auf diesem Dornacher Hügel steht er. Was auch Mannigfaltiges fehlt an dem Dornacher Bau, was auch Mannigfaltiges unvollkommen ist, er ist in seinen Formen etwas, was ausdrückt in *j e t z i - g e r* Art die übersinnliche Wesenheit, zu der der Mensch heute hinsehen soll. Er ist - ich möchte sagen, auch als eine Welt-Hieroglyphe gemeint. Wenn Sie seine einzelnen Formen

w i r k l i c h
 /studieren, werden Sie in ihnen l e s e n können, viel mehr,
 als Sie durch B e s c h r e i b u n g e n des Geistigen auf-
 nehmen können, - wenigstens ist das beabsichtigt. Beabsichtigt
 ist, in ihm eine Weltenschrift zu verwirklichen. Aus der Kunst
 ist die Schrift hervorgegangen, zur Kunst muß die Schrift
 wieder zurückkehren. Sie muß über den Symbolismus hinauskommen,
 unmittelbar das Geistige in sich leben lassen, indem sie in
 n e u e r Art wiederum zur Hieroglyphe wird.

Was hier steht auf diesem Hügel, wird nur dann
 r i c h t i g begriffen werden, wenn man sich sagt: es ^{liegen} ~~typen~~
 mancherlei Menschheitsforderungen in der gegenwärtigen Zeit vor,
 die eine Antwort haben sollen. Es ist im Grunde genommen das
 Wort der Sprache heute durchaus nicht hinreichend, um darauf
 Antwort zu geben. Eine solche Antwort ist versucht mit den
 Formen dieses Baues. Vieles ist ^{an} ihm unvollkommen. Aber der
 Versuch mit einer solchen Antwort ist durch diesen Bau gemacht
 worden. Und w e n n man ihn anschauen wird von diesem Gesichts-
 punkte aus, dann wird man ihn in der r i c h t i g e n Weise
 anschauen. Das ist dasjenige, was ich Ihnen heute zu den vorigen
 Betrachtungen noch hinzufügen wollte. Das nächste Mal, wenn ich
 hier wieder sprechen werde, wird das am Sonnabend, Samstag den
 1. November sein, 7 Uhr. Den darauf folgenden Sonntag findet
 eine öffentliche Eurhythmie-Aufführung statt, dieselbe Vor-
 stellung, die in Zürich und Bern gegeben wird.